

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ

55-2



BRNO 2014

PŘEHLED VÝZKUMŮ

Recenzovaný časopis
Peer-reviewed journal

Ročník 55
Volume 55

Číslo 2
Issue 2

Předseda redakční rady <i>Head of editorial board</i>	Pavel Kouřil
Redakční rada <i>Editorial board</i>	Herwig Friesinger, Václav Furmánek, Janusz K. Kozłowski, Alexander Ruttkay, Jiří A. Svoboda, Jaroslav Tejral, Ladislav Veličák
Odpovědný redaktor <i>Editor in chief</i>	Petr Škrdla
Výkonná redakce <i>Assistant Editors</i>	Jiří Juchelka, Soňa Klanicová, Šárka Krupičková, Olga Lečbychová, Ladislav Nejman, Rudolf Procházka, Stanislav Stuchlík, Lubomír Šebela, Hedvika Břínková
Technická redakce, sazba <i>Executive Editors, Typography</i>	Alice Del Maschio
Software <i>Software</i>	Adobe InDesign CS5
Vyobrazení na obálce <i>Cover Picture</i>	<i>Mikulčice-Valy, most č. 1. Předběžná rekonstrukce mostu R. Skopala, podle Poláček 2000 (viz obr. 9 na str. 46)</i> <i>Mikulčice-Valy, bridge No. 1. A preliminary reconstruction of the bridge by R. Skopal, in accordance with Poláček 2000 (see Fig. 9 on page 46)</i>
Adresa redakce <i>Address</i>	Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i. Čechyňská 363/19 602 00 Brno IČ: 68081758 E-mail: pv@arub.cz Internet: http://www.arub.cz/prehled-vyzkumu.html
Tisk <i>Print</i>	Azu design s.r.o. Bayerova 805/40 602 00 Brno

ISSN 1211-7250

MK ČR E 18648

Vychází dvakrát ročně

Vydáno v Brně roku 2014

Náklad 400 ks

Časopis je uveden na Seznamu recenzovaných neimpaktovaných periodik vydávaných v ČR

Copyright © 2014 Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i. and the authors

USUS AQUARUM IN DER FRÜHMITTELALTERLICHEN TOPONYMIE. EINBLICKE

USUS AQUARUM V RANĚ STŘEDOVĚKÉ TOPONYMII. NAHLÉDNUTÍ

CHRISTIAN ZSCHIESCHANG¹

Abstract

The enormous importance of water for human settlement is reflected in the huge quantity of Slavic lexemes in mediaeval settlement names, referring to different kinds of bodies of water, marshland, distinct features of water and so on. Yet place names can also indicate the use of water, as will be shown for Bohemia in this essay. In analysing these names, the essential precepts of onomastics must be observed. Firstly, rather than giving a run-of-the-mill account, names reflect a distinguishing feature particular to a certain settlement. For example, the name Mlyniec indicates that a mill was the only one in its vicinity (and therefore outstanding enough to feature in the name of this settlement). Secondly, many place names which may appear to refer to the use of water might also have other origins, such as metaphorical relations. In order to determine the impact and the use of water in early mediaeval settlement areas, it must be concluded that there are more reliable ways than counting corresponding toponyms. Analysing the complete toponomasticon of a settlement region offers a more precise picture, as is demonstrated for the region east of the lower River Neißة/Nysa Lużycka at the end of this essay.

Keywords

Old Sorbian Language – Bohemia, names of servant villages – fishing – Early Middle Ages – High Middle Ages – mills – Lower Lusatia – place names – Selpuli/Selpoli – toponymy, use of water

1. Grundsätzliches zur Auswertbarkeit der Ortsnamen

Von den Elementen, die der Mensch zum physischen Überleben braucht – Sonnenlicht, Atemluft, Kohlehydrate, Amino- und Fettsäuren, vielerlei Spurenelemente – ist das Wasser besonders existenziell, denn fehlt es einem Menschen nur 24 h lang, dann ist sein Überleben akut gefährdet. Hinzu kommt ein anderer, für die Geschichtsforschung entscheidender Punkt: Wasser prägt in einem kaum zu überschätzenden Maße die Erdoberfläche und hat über seine Funktion als Nahrungsmittel hinaus einen gewaltigen Einfluss auf die menschliche Siedlung².

Es ist eine banale Feststellung, dass zur Benennung topographischer Objekte eine Vielzahl von Merkmalen und Aspekten herangezogen wird, u. a. auch Charakteristika ihrer selbst oder Eigenschaften ihrer Umwelt, wozu die Erdoberfläche ebenso gehört wie das Wasser. Alle diese Möglichkeiten der Namenmotivation unterliegen jedoch einem Grundsatz, dessen Bedeutung elementar ist und dem im Prinzip alle Benennungen unterworfen sind: die Distinktivität. Da es immer darum geht, ein Objekt zu identifizieren und von anderen, auch sehr ähnlichen, möglichst deutlich zu unterscheiden, darf eine Benennung nicht allgemein verbreitete Merkmale aufgreifen, da diese nicht für diese Siedlung allein gelten würden, sondern für die umliegenden ebenso. Wenn sich z. B. am

Ufer eines Sees 20 Siedlungen befinden, dann macht es wenig Sinn, eine einzige davon *Seehausen* oder *Jezerce* zu nennen, weil das Merkmal ‚Lage am See‘ nicht allein für diese, sondern für alle übrigen ebenfalls gelten würde. Normalerweise wird eine Sprechergemeinschaft so etwas nicht entstehen lassen, weil es in der Kommunikation nicht praktikabel wäre. Sollte eine solche Situation in der Realität doch einmal anzutreffen sein, dann bedarf sie einer genauen Betrachtung der Umstände ihrer Entstehung.



*Location of the study area on a map of Europe.
Poloha studovaného regionu na mapě Evropy.*

Aus dem Gesetz der Distinktivität ergibt sich etwas, was derjenige, der sich für die Sachkultur der Vergangenheit interessiert, bedauern mag, dass nämlich der Namenschatz kein proportionales Bild früherer Lebensverhältnisse darstellt, sondern eine Summe von Dingen, die in lokaler oder kleinräumiger Perspektive Besonderheiten darstellen. Dieser Grundsatz gilt auch für die Feststellung, dass die frühmittelalterlichen Slaven in ihrer Sprache über ein außerordentlich breites Repertoire verfügten, um Gewässer aller Art und nasse bzw. feuchte Geländebereiche zu benennen. Für das Altsorbische sind beispielsweise folgende Lexeme in Toponymen bezeugt, hier nach groben semantischen Gruppen geordnet³:

1. Sumpf

- **bahno/bagno* ‘Sumpf’
- **bara* ‘Sumpf, Morast’
- **berl* ‘Sumpf’
- **bloto* ‘Sumpf’
- **bon* ‘nasser Rasen’, ‘Sumpf’
- **bren* ‘Sumpf, Kot, Lehm’
- **dul* evtl. ‘Mündung, Sumpf’
- **glěv* ‘Schleim, Sumpf’
- **gnus* ‘Schmutz’, ‘Sumpf, fauliges Wasser’
- **jucha* ‘Pfüte, Brühe’
- **kač* evtl. ‘Sumpf’
- **kal(k)* ‘(kleiner) Sumpf’
- **lig* ‘sumpfig’
- **lug/*lužā* ‘Sumpf’
- **lužā* ‘Lache, Pfüte’
- **lužica/*lužk* ‘Sumpf’
- **moč-/mač-* ‘Nässe, Feuchtigkeit’
- **močidlo* ‘nasser Ort’, ‘Sumpf, Flachsroste’
- **modl-* ‘feuchte Stelle’
- **mok-/mokry* ‘feucht’
- **mosk-/*mozg-* ‘feucht’, **moska/*mozga* ‘Sumpf’
- **mroka* ‘Sumpf’
- **mul/*mul* ‘Schlamm’
- **para* ‘Sumpf’
- **slot* ‘Sumpf’
- **tupel, *topel* ‘Abgrund, Sumpf’
- **tyme* ‘Sumpf’
- **(v)ozgr-* ‘feuchte Stelle’
- **vložny* ‘feucht’
- **žid-* ‘flüssig’

2. Gewässerformen

- **glom* ‘offenes Meer, Entfernung vom Ufer’
- **guba* ‘Mündung’
- **jar* ‘Graben’
- **(j)ezer(o)* ‘See’
- **kluč* ‘Rauschen, Hervorsprudeln des Wassers, Quelle’
- **klukati, *klus* ‘glucksen’, ‘vom Tone des hingeworfenen Wassers’
- **krak* ‘Flußarm’
- **krinica* ‘Vertiefung, Quelle’
- **kuk-* ‘Windung eines Baches’
- **kyrna/*kerna* ‘Quelle, Brunnen, Wasserrinne’
- **ložko* ‘Flußbett’
- **obly* ‘gewunden’

- **tep-/top-* ‘warm’
- **pleso* ‘See’, ‘tiefe Stelle’
- **ponik(va)* ‘wo sich das Wasser verliert’
- **potok* ‘Bach’
- **pretok* ‘Durchfluß’
- **rěka* ‘Fluß’, ‘Bach’
- **roztok* ‘Flussgabelung’
- **rozvod* ‘Teilung des Wassers’
- **stok* ‘Zusammenfluß zweier Bäche’
- **strumen* ‘Bach’
- **studenica, *stud'nica, *studeńc* ‘Quelle, Brunnen’
- **ust'e* ‘Mündung’
- **žila* ‘Quelle, Wasserader’

3. im Wasser

- **krop-/krep-* ‘rieseln, tröpfeln’
- **kužel* ‘Wasserstrudel’
- **mokry* ‘nass’
- **mut* ‘Trübes im Wasser’
- **nerch* ‘Laichzeit der Fische’
- **otmut* ‘Tiefe im Wasser’
- **plusk* ‘Geplätscher’
- **podmoknŏti* ‘naß werden’
- **slep-* ‘hervorquellen, -sprudeln’
- **sop-* ‘gießen, rauschendes Wasser’
- **tekl-* ‘fließen’
- **tryskati* ‘sprudeln’
- **vir* ‘Wasserwirbel, Strudel’
- **vreti* ‘sprudeln, wallen’

4. Land, Wasser, Ufer

- **breg* ‘Ufer’
- **kupa* ‘Flussinsel, Horst’
- **měl* ‘seichte Stelle’
- **mělč-/mělec* ‘Untiefe, Sandbank’
- **mezirěč'e* ‘(Gebiet) zwischen (den) Flüssen’
- **navlok* ‘Überschwemmungsgebiet’
- **ostrov* ‘umflossenes Land, Werder’
- **plusnik* ‘Bewohner eines feuchten Ortes’
- **starica, *starina* ‘altes (ausgetrocknetes) Flußbett’
- **suchy* ‘trocken’

5. wasserbauliche Anlagen, Gewässernutzung

- **gat/*gat* ‘Teich’
- **mlyn* ‘Mühle’
- **plav(iti)* ‘flößen’, **plav'nica* ‘Viehschwemme’
- **pristań* ‘Anlegestelle’
- **splav* ‘Zusammengeschwemmtes, Floß’
- **stav* ‘Teich, Damm, Wehr’
- **topl'a* ‘Schwemme, Tränke’, **topiti* ‘tauchen’
- **viřša* ‘Fischreuse’
- **vodar'* ‘Wasserarbeiter’
- **vŏjěz/*jěz* ‘Wehr’
- **čołm* ‘Kahn’

Im Interesse der Übersichtlichkeit erfolgte eine Beschränkung auf dasjenige Wortgut, bei dem der Bezug zum Wasser eindeutig erscheint. Bei weiteren Lexemen ist dies nicht hundertprozentig klar. So dürfte sich das in Ortsnamen belegte **variti* ‚kochen, siedeln‘ auf ein sprudelndes Gewässer beziehen, theoretisch wären aber auch andere Motivationen denkbar. Auch die aufgelisteten

„Wasserwörter“ könnten sich z. T. metaphorisch auf andere Sachverhalte beziehen. Diese potentiellen Unschärfen können jedoch das sich ergebende, überaus deutliche Bild nicht grundsätzlich trüben.

Dies besteht in der bereits im Ausschnitt erkennbaren großen Vielfalt verschiedener Elemente, welche die Frage aufwirft, ob und wie diese voneinander semantisch differenziert sind, ob sie also feine Bedeutungsnuancen wiedergeben oder ob es sich auch um Synonyme gehandelt hat. Für eine tragfähige Antwort wäre das Sprachgut aller slavischen Sprachen zu berücksichtigen und dabei neben den schriftlichen Quellen und der Dialektologie auch das gesamte Namengut. Dies wäre nur zu bewältigen im Rahmen weiträumiger Kooperationen, wie es sie im Zusammenhang mit dem Slavischen Onomastischen Atlas schon seit über einem halben Jahrhundert gibt⁴. Dieses Projekt ist aber noch weit davon entfernt, solchen semantischen Fragen nachgehen zu können. Auch ohne aufwändige Analysen erlaubt die lexikalische Vielfalt die Schlussfolgerung, dass es sie nicht ohne Grund gegeben haben dürfte. Sie spricht sehr offensichtlich dafür, dass das Wasser als Siedlungsfaktor im praktischen Sinne und in der Wahrnehmung derjenigen, die topographische Orte und Siedlungen benannten, von ganz entscheidender Bedeutung war.

Nach dieser generellen Feststellung, die weder neu noch besonders überraschend ist, stellt sich noch vor der Frage, welche der eben genannten lexikalischen Elemente unter dem Aspekt der Wassernutzung aussagekräftig sind, eine weitere, worin nämlich der Gebrauch, der im Titel angesprochene usus des Wassers eigentlich besteht. Am sinnreichsten erscheint mir dazu eine Untergliederung zu sein, mit der, in einem ganz anderen Zusammenhang, die mit Wasser in Verbindung stehenden Kulturlandschaftselemente in drei Gruppen eingeteilt wurden⁵:

Nutzung des Wassers;
Schutz vor Wasser, Regulierung;
Wasser als Hindernis.

Hier wird klar unterschieden zwischen der Nutzung des Wassers an sich, zu welchem Zweck auch immer, und anderen Aspekten wie z. B. Flussüberquerungen, die mitunter ebenfalls in den Kontext der Nutzung gehören, obwohl das Wasser hier eher einen Störfaktor bildet. Weiterhin verdeutlicht diese Einteilung, dass formal völlig gleichartige Objekte in ganz unterschiedliche Gruppen gehören können. Dies ist z. B. bei wasserführenden Gräben der Fall, die der Bewässerung (Nutzung des Wassers) oder der Entwässerung (Schutz vor Wasser) dienen. Wenn ein Graben Wasser von einem Überschuss- in ein Mangelgebiet führt, wäre dasselbe Objekt beiden Kategorien zuzuordnen oder aber in zwei entsprechend einzuordnende Teilstücke aufzugliedern. Für Einbäume gilt eine ähnliche Deutungskonkurrenz: Sie konnten als Verkehrsmittel der Wassernutzung dienen oder, pontonartig zusammengebunden, als Floß zum Überqueren eines Ge-

wässers. Funktionale Unterschiede lassen sich allenfalls in einigen konstruktiven Details erkennen.

2. Aspekte der Wassernutzung in der Toponymie Böhmens

Trotz dieser Überschneidungen erlaubt die genannte Gliederung eine stringente Begrenzung des zu betrachtenden Materials. Um dieses zu gewinnen, liegt es nahe, sich zunächst auf die auswertenden Teile der überregionalen Namenbücher zu nutzen, die genau für diesen Zweck hergestellt wurden, nämlich das toponomastische Material für auswertende Fragestellungen strukturiert darzubieten. Für Böhmen ermöglicht dies der fünfte Band der „Místní jména v Čechách“ von Antonín Profous, der von Jan Svoboda und Vladimír Šmilauer zusammengestellt wurde (Profous, 5). Darin finden sich Sachverhalte, die im Hinblick auf die Wassernutzung interessant sind, in mehreren Gruppen. Dies soll im Folgenden im Überblick dargestellt und bewertet werden. Den einzelnen Namen ist dabei das Jahr der ersten schriftlichen Erwähnung beigelegt, das eine erste Orientierung darüber gibt, bei welchen Namensgruppen evtl. ein geringes Alter zu veranschlagen wäre; wobei aber im Regelfall ein Ortsname erheblich älter ist als seine schriftliche Ersterwähnung suggeriert.

2.1. spezielle Gewerbezeige

Neben einer allgemeinen Rubrik, auf die im Anschluss einzugehen ist (Abschnitt 4.2.), sind bei Profous zwei Wirtschaftszweigen eigene Gruppen gewidmet. Zum einen handelt es sich dabei um „**Rybářství**“ (Fischfang; Sachgruppe Nr. 74 bei Profous, 5, 548), für den zwei Lexeme Zeugnis ablegen.

čěren ‘Wurfnetz, Aalsack’ (vgl. *čěřen* bei Gebauer 1, 640)

Čeřeniště n. Leitmeritz (1407 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 317) und 2 km n. Otice (1381 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 317f.)⁶

Čeřeny ssö. Kostelec n. Orli (1558 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 318)

Čeřenice 14,5 km n. Vlašim (1377 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 317)

slup ‘Fischfalle’ (vgl. auch Profous, 4, 107)

Sloupno 1 km n. N. Bydžov, an der Cidlina (1311 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 107f.) und 6 km onö. Chotěbor (1556 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 108)

Slupečná 7 km nw. Vyš. Brod (1353 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 109f.)

Slupenec 1,5 km s. Čes. Krumlov (1347 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 107)

Sloupnice 5 km. n. Litomyšl (1292 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 107)

Der pauschale Bezug zu diesem Gewerbe ist bei dem zweiten Lexem jedoch in Zweifel zu ziehen, denn anstelle von *slup* kann auch das lautlich ähnliche *sloup* ‚Säule,

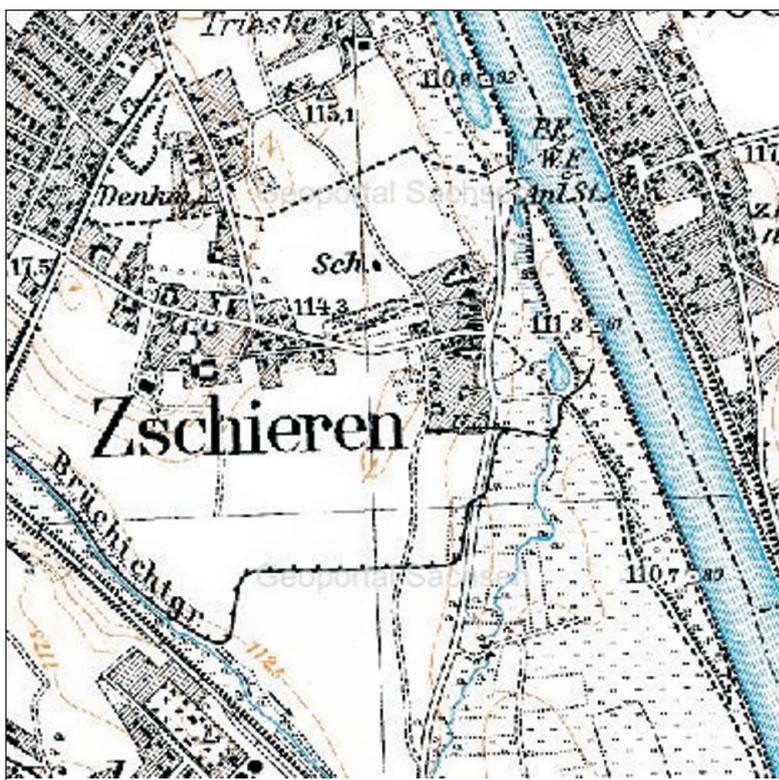


Abb. 1. Die Lage von Zschieeren auf dem Messtischblatt 5049

(<http://geoportal.sachsen.de/cps/karte.html?showmap=true>).

Obr. 1. Poloha Zschieerenu na topografickém listu 5049 (<http://geoportal.sachsen.de/cps/karte.html?showmap=true>).

Pfeiler, Mast' vorliegen. Namen mit diesem Element können auch mit säulenartigen Felsstrukturen zu tun haben, wie wir sie z. B. in *Stolpen* bei Dresden finden (HOS, 2, 466; Wagenbreth/Steiner 1989, 174).

Auch das erste Lexem weist seine Tücken auf (Zschieschang 2012, 141f.). Bei *Čeřeniště* beispielsweise ist aus rein sprachlicher Sicht nicht zu bezweifeln, dass dieser Name aus altschlechtisch *čeřěn* gebildet wurde (Profous, 1², 317; Fischer/Eichler 1968, 10; Schwarz 1961, 182), und damit auf den Fischfang zu beziehen ist: „Bezeichnete wohl eine Fischersiedlung“ (Fischer/Eichler 1968, 10). Der Ort liegt aber relativ abseits im Böhmisches Mittelgebirge am Oberlauf eines der Elbe zufließenden Bächleins. Sollte der Fischfang ausgerechnet in dieser peripheren Lage eine so bedeutende Rolle gespielt haben, dass sie zu einer entsprechenden Benennung Anlass gab? Dies könnte man sich eher an der Elbe vorstellen, die zwar nur drei Kilometer Luftlinie, aber immerhin auch über 200 Höhenmeter von *Čeřeniště* entfernt liegt, so dass der Ort als eventueller Wohnsitz von Elbfischern nicht in Betracht kommt. Weitere Überlegungen würden sich in phantasievollen Spekulationen verlieren – es könnte sich um die metaphorische Benennung einer Auffälligkeit der Topographie oder der Vegetation handeln oder vielleicht um eine spöttische Bezeichnung, dass die Bewohner vielleicht an ihrem dafür ungeeigneten Siedlungsplatz in großem Stil Fischfang treiben wollten. Zudem ist auch an tsch. *čeřen* ‚Bergrücken, Kamm‘ zu denken (Eichler SO, 4, 104 zum Ortsnamen Zehren), und dass aso. **čeren* in Ortsnamen als Hinweis auf eine Befestigung gewertet werden könnte (vgl. Walther 1993, 111). Damit wäre der Bezug auf Gerätschaften der

Fischerei höchstens ein indirekter und nicht genauer bestimmbarer, sofern er überhaupt vorliegt.

Ganz anders verhält es sich mit einem ähnlich gebildeten Toponym jenseits der nördlichen Grenze Böhmens. *Zschieeren*, ein Stadtteil von Dresden, liegt unmittelbar am linken Flusssufer. Dieser Name geht wohl ebenfalls auf **čeřen* zurück⁷. In diesem Fall ist in der Anlage des Dorfes als enge Häuserzeile parallel zum Elbufer der Bezug zur Elbe so offensichtlich, dass an einer Benennung nach einer Tätigkeit der Bewohner im Fischfang kaum zu zweifeln ist (Abb. 1).

Für die übrigen Namen in Böhmen jedoch gleicht das Kartenbild demjenigen von *Čeřeniště*, indem die entsprechenden Siedlungen, wie der Blick auf die topographische Karte erkennen lässt, stets abseits von Gewässern liegen. Wenn daraus auch zu schließen ist, dass sich Ortsnamen mit dem Element *čeřen* nicht pauschal auf die Ausübung des Fischfangs beziehen, so kann dies doch im Einzelfall, wie *Zschieeren* zeigt, gegeben sein. Damit ist von mehreren konkurrierenden Motivationen eines solchen Namens auszugehen, wobei das zugrunde liegende Lexem zwei verschiedene Bedeutungen aufweist, neben ‚Sengarn‘ auch ‚Bergrücken, Kamm‘.

Die zweite Gruppe ist dem „*Mlynářství*“ (Mühlwesen; Sachgruppe Nr. 76 bei Profous, 5, 548) gewidmet: *žernov* ‚Handmühle‘

Žernov wnw. Lomnice n. Pop. (1375 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 834)

Žernov n. Čes. Skalice (1407 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 834)

Žernovice w. Netolice (1334 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 834)

Žernovka w. Kostelec n. Čern. Lesy (1407 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 835)

Žernovník nnö. Bezdržic (1253 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 835)

Žirnovice s. Vildštejn (1297 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 848)

žrna ‘Handmühle’

Ždírnice onö. Praha (1391 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 818)

Im Zusammenhang mit der Wassernutzung steht dieses Lexem jedoch nicht, denn *žernov*, ursl. **žr̥n̥vi*, bezeichnet explizit die Handmühle. Dieses Wort ist verwandt mit althochdeutsch *kurn*, *quirn* usw. (DWB 13, 2362; Kluge 1999, 573), das z. B. im Ortsnamen *Querfurt* vorliegt (Hartig 2012). Viel zu selbstverständlich war dieses Gerät in alltäglicher Nutzung, als dass es zur Benennung einer Siedlung hätte dienen können; die Distinktivität gegenüber umliegenden Orten wäre hier nicht gewahrt gewesen. So ist eher von metaphorischen Benennungen auszugehen, die in irgendeiner Weise auf ein Drehen oder Zerreiben als den hervorstechenden Merkmalen einer Handmühle Bezug nehmen – liegt der Ort an einem Bach, wäre wohl an Ufererosionen zu denken.

Etwas unverständlich ist, dass ein weiteres, in der tschechischen Sprache viel geläufigeres Lexem bei Profous zu fehlen scheint – *młyn*, ein Lehnwort aus ahd. *muli*, *mulin*, das wiederum im Mittellateinischen *molīna* seine Wurzeln hat (Machek 1997, 369; Kluge 1999, 573). Es zeigt sich in einer Vielzahl von Siedlungsnamen, wobei grundsätzlich zwischen zwei Gruppen zu unterscheiden ist. Zunächst treten in großer Zahl, wie im Deutschen auch, attributive Bildungen auf, wie z. B.:

Dvorecký młyn 7 km sö. Rokycany (1374 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 105)

Hillův młyn 6 km nnw. Bor u Čes. Lípy (1670 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 105f.)

Klásterský młyn 3 km w. Kašp. Hory (1790 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106)

Kostěný młyn 6,5 km sö. Jesenice (1555 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106)

Lapáčkův młyn 6 km n. Tábor (1842 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106)

Lauxův młyn / Lauxesmühl 6 km s. Vejprty (1787 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106)

Lejskův młyn 12 km sö. Kralovice (1597 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 105)

Lesní młyn / Buschmühle 4,5 km s. Děčín (1654 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106)

Liteňský młyn 8 km nw. Klatovy (1663 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 106f.)

usw. (107f.)

Diese sind überwiegend erst aus der Neuzeit belegt, womit solche Benennungen wohl kaum in größerer Zahl

bereits im Mittelalter entstanden sein dürften⁸. Ein Fall mit spätmittelalterlichen Belegen, der einzige, der für derartige Bildungen bei Profous überhaupt zu finden ist, ändert daran nicht viel.

Interessanter sind demgegenüber die Namen, in denen *młyn* die Basis einer suffigierten Bildung darstellt:

Mlýňany 4,5 km Žlutice (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108)

Mlýňáře Vorstadt von Žatec (1357 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108)

Mlýňarice Wg. bei Kdyně (1543 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108)

Mlýňárove 4 km n. Plánice (1362 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108)

Mlýňárove 9 km sw. Prachatice (1359 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108)

Mlýnec 5 km sö. Vyš. Brod (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 108f.)

Mlýnec 9 km w. Klatovy (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109)

Mlýnec 6,5 km s. Libáň (1322 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109)

Mlýnec 9 km w. Klatovy (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109)

Mlýnec, Starý/Nový 8,5 km nö. Litoměřice (993 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109)

Mlýnec 5,5 km s. Poběžovice (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109f.)

Mlýnec 10 km sw. Podbořany (1390 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýnec 3,5 km nö. Přimda (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýnec Wg. s. Turnov (1543 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýnce 7,5 km wnw. Lovosice (1603 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 109)

Mlýnce Wg. Vlašim (um 1500 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýnce 4,5 km ö. Žlutice (1367 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýneček 7,5 km s. Domažlice (1789 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110)

Mlýniště 3,5 km nö. Ústí (1398 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 110f.)

Mlýny 6,5 km sw. Benešov (1382 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 111)

Mlýny 13,5 km nö. Soběslav (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 111)

Hier finden sich ganz verschiedene Benennungsweisen. Zahlenmäßig herausragend sind dabei deminutivische Bildungen mit dem Suffix *-ec* (Eichler/Šrámek 1988, 39, Nr. 37), bemerkenswert sind jedoch viele der anderen, vereinzelt auftretenden Endelemente, welche wie *-any*, *-áře* und *-ice* auf eine frühe Entstehungszeit hindeuten. Die überwiegende Zahl dieser Toponyme weist eine spätmittelalterliche Quellenüberlieferung auf. Herausragend ist dabei ein Beleg aus dem 10. Jahrhundert, der aus dem Umfeld von Leitmeritz stammt (vgl. Zscheschang 2012, 147f.). Der semantische Bezug zur Mühle ist hier eindeutig, metaphorische Benennungen sind demgegenüber nur schwer vorstellbar.

In Bezug auf die mittelalterlichen Namen- und Siedlungslandschaften bezeugen solche Namen, dass die Existenz einer Mühle ein distinktives Merkmal für eine Siedlung bildete, so dass sie zu einer entsprechenden Benennung führen konnte. Dies spricht für eine Situation, in der die Wassermühle oder vielleicht auch die Windmühle als damaliges technisches Wunderwerk eine Besonderheit war, die sich nur wirtschaftlich potente Eigentümer wie z. B. Klöster oder Städte leisten konnten, auch wenn sie aus wirtschaftlichen Gründen im ländlichen Bereich angelegt wurden (für Brandenburg vgl. Schich 2008, 446). Dort bildeten sie Objekte, die in ihrer Erscheinung aus den übrigen Siedlungen herausragten, so dass es leicht nachvollziehbar ist, wenn diese Objekte schlicht als „die Mühle“ benannt wurden. In diesem Kontext sind die Namen mit *mlyn* in der Basis entstanden, wobei sie im tschechischen sprachlichen Kontext aus der Vielfalt der suffixalen Bildungsmöglichkeiten des slavischen toponomastischen Systems schöpfen.

Vergleichbare Namen, die von der Existenz einer Mühle her motiviert sind, gibt es auch im Deutschen, wie allein schon größere Städte wie *Mühlhausen* u. ä. zeigen (vgl. die entsprechenden Artikel bei Niemeyer 2012, 418–420). An kleineren Orten wären in diesem Zusammenhang z. B. *Möhlau*, *Mühlbeck* und *Mühldorf* (Freydank 1962 [DS 14], 35 und 53), aber auch *Stahmeln*, 1473 *zcu Stagnol*, aus niederdeutsch *stage* ‚Pfahl‘ und *möle* (Eichler/Walther 2010, 236; HOS 2, 448) zu nennen. Die Burg der havelländischen Stadt Rhinow wird 1441 als *Mühlenburg* bezeichnet (Schich 2008, 442; Enders 1972, 244 und 314; Fischer 1976 [BNB 4], 193). Von *Mühlacker* über *Mühlberg*, *Mühlen*, *Mühlingen*, *Mühlstedt* bis hin zu *Mühlwinkl* gab es auf dem Gebiet des früheren Deutschen Reiches weit über 300 entsprechend merkmalfähige Toponyme (Müller, 687–690; vgl. auch die älteren Belege bei Förstemann, 2, 333–340), auch wenn in dieser langen Liste mit einigen „falschen Freunden“ zu rechnen ist. Hierzu gehört z. B. *Mühlrose*, das ganz anders, nämlich aus dem altsorbischen Personennamen **Milorad*, herzuleiten ist (Eichler/Walther 1975/78 [DS 28/29], 1, 191f.; Eichler SO, 2, 198; Wenzel 2008, 116). Ansonsten stellte bei den genannten Namen die Existenz einer oder mehrerer Mühlen offenkundig eine solche Besonderheit

dar, dass sie zum Merkmal der Siedlung schlechthin wurde und sich in der Benennung manifestierte.

Die Distinktivität solcher Benennungen war aber nicht mehr gewährleistet, als Mühlen so häufig wurden, dass sie nichts besonderes mehr darstellten; nun musste man sie voneinander differenzieren, wofür sich die oben genannten attributiven Bildungen anboten⁹. Dieses Prinzip gilt nicht nur für Mühlen, sondern auch für Benennungen nach anderen Merkmalen, wobei folgende Aspekte zu beachten sind:

- Ist ein plausibler Lagebezug gegeben?
- Ist die Namenmotivation plausibel?
- Ist die Distinktivität nachvollziehbar?

2.2. weitere Arten der Wassernutzung

Im Gegensatz zu den eben dargestellten speziellen Gewerbebezügen werfen die unter der allgemeinen Rubrik „*Vodní zařízení*“ (Wassernutzung; Sachgruppe Nr. 127 bei Profous, 5, 536) versammelten Namen teilweise spezielle Probleme auf, wobei an die methodischen Überlegungen aus dem vorstehenden Unterabschnitt (2.1.) anzuknüpfen ist, wenn es um die Beurteilung der aufgeführten Lexeme geht:

plav ‚Holzflößerei‘, *plavít* ‚schiffen, schwemmen, schlämmen‘

Plav s. Čes. Buděj. (1262 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 372)

Plavy nö. Žel. Brod (1624 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 373)

Plavsko sw. Jind. Hradec (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 373)

Plavnice s. Čes. Buděj. (1440 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 372f.)

Staré Splavy nö. Dubá (1553 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 145)¹⁰

stav ‚Durchlass, Wehr‘

Zástava nnö. Pardubice (1493 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 736)

Zástavec s. Otice (1573 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 736)

atsch. *jěz* ‚Wehr, Schleuse, Wasserwehr‘ (Gebauer, 1, 640)

Jezná ö. Stříbro (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 1, 140)

Jeznice n. Hluboká (1377 erstbelegt, vgl. Profous, 1, 140)

atsch. *jemčina*, *němčina* ‚Tor im Wehr, Schleuse‘ (Gebauer, 1, 628 und 2, 561)

Jemčina sw. Jind. Hradec (1384 erstbelegt, vgl. Profous, 2, 119)

rvenice ‚Graben‘

Rvenice nw. Postoloprty (1460 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 616)

Ervénice nö. Jirkov (1238 erstbelegt, vgl. Profous, 1, 531f.)

stativa ‚Balken am Mühlengerinne‘

Statenice nw. Smíchov (1227 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 164f.)

rybník ‘Teich, Fischteich’

Rybník (11 mal; 993 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 619f.)

Rybníky (2 mal; 1497 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 619f.)

Rybníček (7mal; ab 1376 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 618f.)

Rybníčky (1558 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 619)

Rybníště (1833 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 620)

Zárybník (1623 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 733)

Zarybnice (1388 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 732f.)

Zárybníči (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 733)

Rybníčná (1790 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 619)

Zárybníčná Lhota ö. Tabor (1391 erstbelegt, vgl. Profous, 2, 571)

Rybná (7mal; ab 1352 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 617f.)

Rybnice (2mal; ab 1390 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 618)

atsch. **přerov** ‘Fischteich, stehendes Gewässer’

Přerov n. Čes. Brod (1227 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 468)

Přerov ö. Ústí (1397 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 468)

Přerov wnw. Pardubice (1384 erstbelegt, vgl. Profous, 3, 468)

zbraň ‘Schütze des Fischteichs, Eisbrecher im Bach vor der Mühle gegen das Eis’ (vgl. Profous, 4, 750)

Branná nnö. Vyš. Brod. (1379 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 165)

Branná s. Třeboň (1366 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 165)

Zbraň wsw. Chlumeč n. C. (1692 erstbelegt, vgl. Profous, 4, 750)

bašta ‘Bollwerk’, ‘Hütte, wo man den Bolzen aus dem Wehr des Fischteichs zieht’

Holubovská Bašta w. Č. Buděj. (1527 erstbelegt, vgl. Profous, 1², 33)

Man mag bezweifeln, ob es z. B. wirklich die *stativa*, der „Balken am Mühlengerinne“ ist, der unmittelbar eine Ortsnamenbildung veranlasst hat. Hier könnte eher eine metaphorische Benennung zu Grunde liegen, die auf einen vertrauten Gegenstand Bezug nimmt. Dieser muss aber nicht direkt auf die Existenz einer Mühle an diesem Ort verweisen, sondern auf irgendetwas, das die Namengeber mit diesem in Verbindung brachten, das ihnen also erschien wie diese *stativa*.

Weiterhin ist festzustellen, dass *přerov* nicht nur ‘Fischteich’ bedeutet, sondern auch ‘stehendes Gewässer’ in einem allgemeineren Sinne. Um die weiter oben genannte Notwendigkeit des gesamt-slavisches Sprachvergleichs wenigstens anzudeuten, sei auf die niedersorbische Entsprechung *pšerow* mit der Bedeutung ‘Durchbruch’ oder ‘Entwässerungsgraben’ verwiesen (Starosta 1999, 369), und aus dem Altpolabischen ist – ohne Präfigierung – **rovъ* ‘Graben’ belegt (Trautmann EOS 2, 16). In diesen sprachlichen Zusammenhang gehört der Name

des Ostseebades *Prerow*. Unmittelbar am Meer, an der Nehrung der Halbinsel Darß, wird man im frühen oder hohen Mittelalter kaum Fischteiche angelegt haben, wo doch *Clupea harengus* und anderes Meeresgetier direkt vor der Haustür aus dem Meer zu fangen waren. Vor diesem Hintergrund des Sprachvergleichs wäre es naiv, jeden tschechischen Ortsnamen, der *přerov* enthält, als Beleg für mittelalterliche Teichwirtschaft ansehen zu wollen.

Viel eindeutiger erscheint hingegen *rybník*, schon deshalb, weil hier der Bedeutungsinhalt viel enger gefasst ist. Die große Zahl derartiger Ortsnamen ließe es lohnend erscheinen, dem Kontext dieser Benennung in regionaler Perspektive genauer nachzuspüren. Auch bei den Namen, die *plav* enthalten, dürfte ein Bezug zur Flößerei wahrscheinlich sein, zumal fast alle entsprechenden Orte an Gewässern liegen, die für diese Tätigkeiten geeignet erscheinen, soweit sich dies allein anhand moderner Karten beurteilen lässt.

Eine weitere Gruppe „Přechody přes vodu, močály“ (Durchgänge durch Wasser und Sumpf; Sachgruppe Nr. 165/3 bei Profous, 5, 547) mit *brod*, *převoz*, *most* und einigen weiteren Lexemen, die in Böhmen insgesamt etwa 80 Toponyme umfasst, kann hier unberücksichtigt bleiben, weil Durchgänge durch Wasser und Sumpf, wie vorhin dargestellt, keine Nutzung des Wassers darstellen. Insbesondere bei den weniger geläufigen Basislexemen wären Realbezug und Motivation auch hier jeweils im Detail zu prüfen.

2.3. Dienstsiedlungsnamen

Eine spezielle Gruppe bilden solche Namen, die mit der Dienstsiedlungsorganisation als typischer Erscheinung im Wirtschaftsleben Ostmitteleuropas im Zusammenhang stehen. Hiermit machten sich die přemyslidischen Herrscher in Böhmen (wie auch die Piasten in Polen und die Arpaden in Ungarn) die wirtschaftlichen Ressourcen des von ihnen beherrschten Landes nutzbar¹¹. Angehörige bestimmter Berufsgruppen, meist wohl Unfreie, bewohnten in diesem Kontext geschlossene Siedlungen in der Nähe fürstlicher Burgen und produzierten für den herrschaftlichen Bedarf. Einen Bezug zum Wasser (in der Gruppe Ig: Wasser-, Waschdienst) lassen drei Berufsfelder erkennen (Lübke 1991, 30–32): Bader (*lanzsniky*, *calefactor*), Wasser-, bzw. Kanalarbeiter (*Woderadeh*, *Wodochoty*, *Wodniky*, *ministerialis aquarii*) sowie Wäscher (*Pracih*, *Musou*, *?pomizi [sic]*).

Das Waschen der Wäsche und die Körperpflege sind hierbei nachvollziehbare und eher intime Nutzungsarten des Wassers. Unter „Wassergehern“ oder „Wasserdienern“ könnten Wasserträger zu verstehen sein – ein Beruf, der noch Jahrhunderte später verbreitet war – oder aber Menschen, die mit Wasserbau beschäftigt waren, also Gräben und Teiche anlegten, Dämme aufschütteten, Flussläufe räumten und dergleichen mehr. Ortsnamen wie

Voděradý, Vodňany und *Vodochody* (Profous, 4, 590–592) wären ebenfalls damit in Verbindung zu bringen. Solche Namen sind in Böhmen recht zahlreich, und einige weitere wie z. B. *Rybaře, Rybitví, Rybňany* (Profous, 3, 617f.) könnten ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören. Die Interpretation dieser Namen, sofern sie nicht unmittelbar in zeitgenössischen Quellen bezeugt sind, erfordert eine besondere Umsicht. Denn eine auf den ersten Blick einleuchtende Motivation kann bei näherer Betrachtung ihre Eindeutigkeit verlieren.

Dies sei anhand eines Beispiels demonstriert, das sich aus gutem Grund nicht in der genannten Zusammenstellung (Lübke 1991) findet, dessen Struktur aber ganz ähnlich ist und dessen Bestandteile scheinbar ebenfalls im Zusammenhang mit der Gewässernutzung stehen: *Břehoryje* ist ein zweigliedriger pluralischer Name, der aus den Elementen *břeh* ‘Ufer’ und *ryj-* ‘graben’ zusammengesetzt ist (Profous, 1², 173). Den Wortbedeutungen nach könnte es sich um Bewohner gehandelt haben, die sich als diejenigen, die sich in das Ufer graben, mit Wasserbau beschäftigt waren. In der onomastischen Analyse beschränkt man jedoch ganz andere Wege. Profous meinte, dass es im Ort keinen Bach gäbe und demzufolge auch

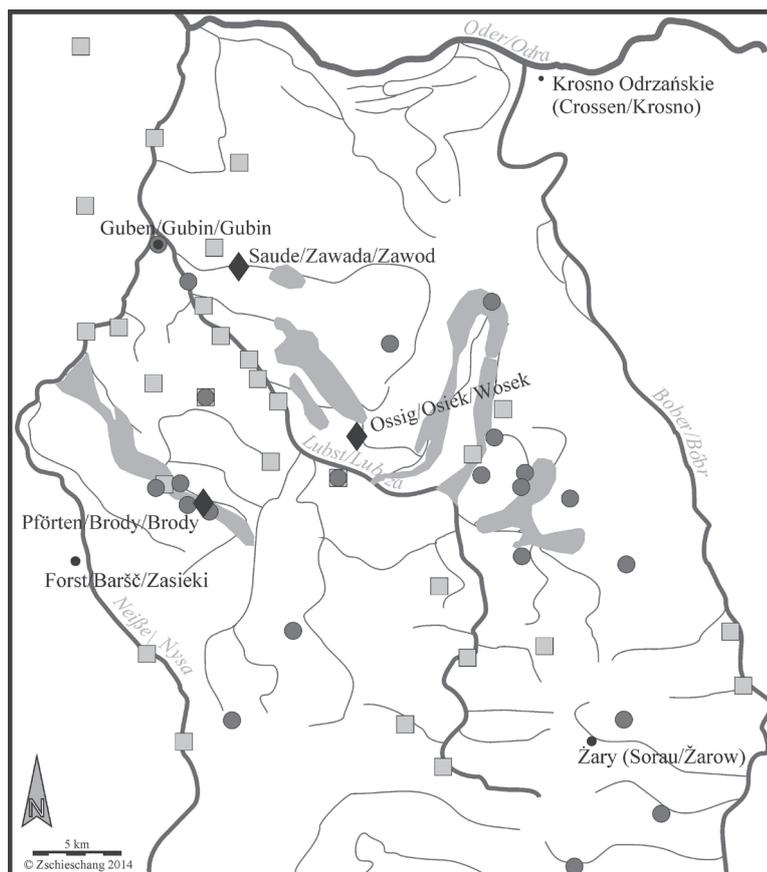
kein Ufer. Er ging daher von einer Nebenbedeutung *břeh* ‘Berg, Abhang’ aus, wodurch sich der Ortsname auf ‘die sich in den Talhang Grabenden’ bezöge. Tatsächlich liegt der Ort aber an einem Bach, für eine Dienstsiedlung aber zu abgelegen. Naheliegender ist eine Erklärung bei Spal 1971, 9f., wonach sich der Name auf ein *ryje* bezieht, eine Erosionsrinne, Rummel o. ä., die sich in den Berghang (*břeh*) eingegraben hatte und nach der dann die dortige Siedlung benannt wurde. Damit bezieht sich der Ortsname nicht auf eine Tätigkeit der dort ansässigen Bewohner, sondern schlicht auf das naturräumliche Umfeld. Auch im Falle von *Voděradý* ist eine Namenmotivation auch abseits des eigentlichen Wasserbaus zu suchen. Neben einem Personennamen *Voděrad* käme Ironie in Betracht (Profous, 4, 591), die sich bei dem seit dem 13. Jahrhundert schriftlich bezeugten Toponym *Vodokrty* („Wassermaulwürfe“) deutlich zeigt (Profous, 4, 593).

3. *Usus aquarum* im Siedlungskontext – ein Beispiel

Obwohl für eine ganze Reihe von Namen der Bezug zur Wassernutzung keinem Zweifel unterliegt, sind gewisse Risiken nicht von der Hand zu weisen, wenn sich eine Untersuchung des *usus aquarum* auf isoliert herausgegriffene Toponyme stützen soll. Für ein zuverlässiges Bild bedarf es der Berücksichtigung der gesamten Siedlungs-, Natur- und Namenregion auf der Grundlage von gut bearbeitetem Material, möglichst in interdisziplinären Zusammenhängen, weil nur der Kontext eines kompletten Namenbestandes eine sichere Interpretation ermöglicht. In einem solchen Rahmen gewinnt das oben auf allgemeinlexikalischen Beobachtungen getroffene Postulat, dass das Wasser von ganz entscheidender Bedeutung war, leicht an Kontur.

Beispielhaft dafür soll die unter diesem Aspekt intensiv erforschte Region der östlichen Niederlausitz stehen¹². Hier haben sich interessante Ergebnisse im Kontext von Ortsnamen und Gewässernutzung ergeben (vgl. Eichler, Zschieschang 2011).

Die frühmittelalterliche Besiedlung lehnt sich hier signifikant an die größeren Fließgewässer an¹³, in diesem Falle an die Lubst / Lubsza, einen größeren Bach, der in Guben/Gubin in die Neiße mündet. Immerhin 15 % aller Siedlungsnamen, sofern sie



- Ortsname, dessen Basislexem auf Wasser oder Sumpf verweist ●
- Místní název, jehož základní lexém odkazuje na vodu nebo bažinu ●
- Sumpfige Geländeabschnitte (schematisiert) ●
- Bažinaté části území (schematizováno) ●
- Ortsnamen, vgl. im Text / místní názvy, srov. text ◆
- Älteren slavischen Bildungstypen zugehöriger Ortsname ◆
- Místní název patřící ke starším slovanským typům slovo tvorby ◆
- Ort zur Orientierung / orientační místo ●

Abb. 2. Wasser und Siedlung an der unteren Neiße.

Obr. 2. *Voda a osídlení na dolní Neisse.*

nicht von einem Personennamen abgeleitet sind, sind in dieser Region von einer Lage an Gewässern oder Sümpfen her motiviert. Dies gilt für Namen slavischer und deutscher Etymologie gleichermaßen, wie z. B.¹⁴:

Guben / Gubin / Gubin < *guba ‘Mündung’

Jehser, Hoh/Nieder / Husoki/Dolny Jazorc / Jeziory Wysokie/Dolne < *jezero ‘See’

Nablath / Nabloto / Nabloto < *na blot- ‘am/auf dem Sumpf’

Plesse / Plesno / Plešno < *pleso ‘See’

Seebigau / Ziębikowo < *žab’a jucha ‘Froschpfütze, -brühe’

Altwasser, Groß / Stara Wóda / Stara Woda < altwazer ‘altes Wasser’

Hinzuzufügen wäre als Antonym *Zauchel / Suchol / Suchodól*, dessen Name *suchy dol ‘trockenes Tal’ einen Gegensatz zu einer unmittelbar benachbarten Niederung darstellt. Die Motivationen lassen sich in den meisten Fällen gut nachvollziehen. Diese Bildungen finden sich in beinahe allen Teilen des untersuchten Gebietes. Auffällig sind aber zwei areale Konzentrationen, die an größere, von der Eiszeit zurückgelassene Senken anknüpfen, wo sich langsam verlandende Seen befinden (Abb. 2). In diesen topographischen Kontext gehört ein früher Quellenbeleg, in dem der Merseburger Bischof Thietmar für das Jahr 990 davon berichtet, dass eine Kriegerschar bis zu dem Selpuli genannten Gebiet gelangte und dort auf einen Sumpf traf, über den sich eine lange Brücke erstreckte – ad pagum Selpuli dictum venerunt ac iuxta unam paludem, supra quam pons longus porrigitur (Thietmar IV/11; Lübke 1984/88, 3, 59–61, Nr. 252). Die Ausdrucksweise dieser Nachricht legt es nahe, dass die Krieger diesen Sumpf vor dem Eintritt in die Siedlungslandschaft Selpuli vorfanden – um diese handelt es sich nämlich bei diesem Gebiet (Eichler, Zscheschang 2011, 84f.) – oder evtl. auch erst, als sie es wieder verließen.

Für beide Möglichkeiten bietet die Toponymie geeignete Indizien, die aber für die erste Variante – die Ankommenen kamen zu einem der Siedlungslandschaft südwestlich vorgelagerten Sumpf – eindeutiger sind. Hier erstreckt sich eine Niederung mit einer Länge von fast 20 Kilometern, die sich unmittelbar an die Neiße angeschlossen¹⁵. Die Überquerungsmöglichkeit könnte mit dem signifikanten Namen der späteren Stadt *Pförten* in Verbindung stehen. Dieser geht zurück auf mhd. *vurt*, mnd. *vörde*, *vörde*, md. *fort*, *furt* usw. ‘Furt’. Die Verbindung mit *Pforte* erfolgte hyperkorrekt, entspricht aber in einem übertragenen Sinne auch der Lage des Ortes an einer Querungsstelle durch das nasse Element. Die sorbische Namenform *Brody* könnte weit älter sein als ihre späte Überlieferung seit dem 18. Jahrhundert annehmen ließe und durchaus in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Ihr gegenüber hätte sich dann aber eine deutsche, dieselbe Motivation aufgreifende Benennung durchgesetzt, die schließlich verschriftlicht wurde.

Auf der entgegengesetzten Seite des Siedlungsareals, im Nordosten, erstrecken sich Niederungen nach Osten

in Richtung Bober sowie über mehr als 15 Kilometer hinweg nach Norden. Diese schließen das Siedlungsareal nach Nordosten hin ab. Hier finden wir zwei Toponyme, die auf die Praxis verweisen, Wälder in Grenzgebieten unpassierbar zu machen. Der eine dieser beiden Namen, *Ossig / Wósek / Osiek*, ist zu altsorbisch *osěk ‘Verhau’ zu stellen. Dieses Lexem wird signifikant „von Siedlungen an mittelalterlichen Fernverkehrswegen“ (Dickers, Hardt 1998, 191f.) getragen. Eine Lage an einer Verbindung von überregionaler Bedeutung erscheint auch hier möglich zu sein, indem ein von Südwesten, aus der Region *Lusici* kommender Weg bei Pförten die Landschaft Selpuli erreicht und sie bei Ossig in nordöstlicher Richtung, auf die Bobermündung hin, wieder verlassen haben könnte.

Die Herleitung eines weiteren Ortsnamen, *Saude / Zawod / Zawada*, ist hieran semantisch anzuschließen. Sie beruht auf einem aso. Lexem, das evtl. mit nso. *zawada* ‘Hindernis, Sperre’ (Muka 1926/28, 2, 1051) in Verbindung stehen könnte, andererseits aber auch mit nso. *zawod* ‘Einfuhr’ (Eichler, Zscheschang 2011, 177). Die erste Möglichkeit stünde in unmittelbarer Verbindung mit den genannten Grenzverhauen, die andere ließe vielleicht einen Bezug zu Handel und Verkehr zu. Beide Namen sind solchen Toponymen benachbart, deren Lexik auf Rodung bzw. auf Bäume verweist. Die schützenden Grenzen hatten nicht lange Bestand, indem sie bald von einem Landesausbau geradezu überrollt wurden, der nach dem Zeugnis der vielen hier zu findenden altsorbischen Ortsnamen, die jüngeren Bildungstypen zuzurechnen sind, sehr intensiv gewesen ist (Eichler, Zscheschang 2011, 78–82; Zscheschang 2007, 79f.).

4. Zusammenfassung

Die Nutzung des Wassers durch die früh- und hochmittelalterliche Gesellschaft ist ein vielschichtiges Phänomen, das sich auch im Namenschatz in sehr unterschiedlichen Facetten widerspiegelt. Es war nicht Anliegen dieses Beitrags, eine vollständige Analyse aller Toponyme vorzulegen, die etwas zur Thematik der Wassernutzung beizutragen haben. Vielmehr sollte auf die Vielschichtigkeit und Diffizilität einer solchen Untersuchung aufmerksam gemacht werden und vor allem darauf, dass es nicht damit getan ist, einfach alle entsprechenden Namen aufzulisten¹⁶. Vielmehr muss im Detail geschaut und abgewogen werden. Zum Abschluss soll noch einmal zusammengefasst werden, was bei der Auswertung von Ortsnamen von Bedeutung ist:

Es gilt der Grundsatz der Distinktivität, dass das Besondere, Abweichende in eine Benennung Eingang findet, nicht aber das Gewöhnliche und überall Verbreitete.

Hierbei ist es von Bedeutung, den Namen nicht isoliert zu betrachten, sondern im Kontext seines Umfelds und ähnlicher Namen.

Grundsätzlich ist zu unterscheiden, ob sich in einem Ortsnamen tatsächlich die von der Lexik implizierte Wassernutzung widerspiegelt oder ob nicht eine indirekte Motivation vorliegt, also z. B. eine metaphorische Benennung, ein Bezug zu anderen topographischen Eigenheiten oder aber ein Personennamen.

Unter diesen Verdacht sind vor allem solche Namen zu stellen, die singularär auftreten und auf Dinge verweisen, zu denen eine unmittelbare Ortsnamenbildung nur mit Phantasie vorstellbar ist.

Als sicher können dagegen solche Namen gelten, die in größerer Zahl auftreten, wie es z. B. bei *rybnik* oder *mlyn* der Fall ist.

Wichtig ist es, solche Fälle nicht nur aus Namenbüchern zusammenzutragen, sondern den Realbezug zu überprüfen, ob z. B. *mlyn* enthaltende Namen wirklich an Gewässern zu finden sind. Der Blick in heutige Landkarten kann dafür nur der Anfang sein.

Ideal wäre eine intensive historische und sprachwissenschaftliche Durchforschung der entsprechenden Regionen. Die Heranziehung entsprechender Studien für übergreifende Untersuchungen verspricht die zuverlässigsten Erkenntnisse. Dabei kann sich wie im dargestellten Beispiel herausstellen, dass das Wasser in Ortsnamen nicht im Zusammenhang mit Fischfang oder Mühlen eine Rolle spielt, sondern mit dem Schutzbedürfnis der Bevölkerung und ihrer Machthaber. Auch dies stellt letztlich eine Nutzung des Wassers dar, wobei der dritte Punkt der oben genannten Dreiteilung (Nutzung des Wassers – Schutz vor Wasser – Wasser als Hindernis) dahingehend zu transformieren ist, dass Wasser als Hindernis bei der Gestaltung der Siedlungslandschaft bewusst genutzt und gestaltet wird. Der *usus aquarum* ist demnach nicht allein auf die Ökonomie beschränkt, sondern auch ein Mittel der Herrschaftsausübung; durch wen, das steht auf einem anderen Blatt.

Hinweise

¹ Dr. Christian Zscheschang, GWZO, Reichsstr. 4–6, D-04109 Leipzig; zschie@rz.uni-leipzig.de.

² Das Beziehungsgefüge zwischen Siedlung und naturräumlichen Faktoren ist natürlich viel komplexer, vgl. z. B. Abb. 1 bei Gringmuth-Dallmer 1983, 8, wo der Wasserhaushalt als einer unter vielen Faktoren des physiogeographischen Milieus erscheint.

³ Die Untergliederung erfolgte für die Zwecke der vorliegenden Darstellung. Zugrunde gelegt wurden die Zusammenstellungen in folgenden großlandschaftlichen Namenbüchern des altsorbischen Sprachgebietes: Bily 1996, 61–69; Eichler, Zscheschang 2011, 62; Eichler, Walther 1984, 77–81; HOS 3, 189–211; Körner 1993, 71–80. Vgl. auch eine entsprechende Auflistung von Ortsnamen im Umfeld Leipzigs bei Eichler, Walther 2010, 43. Unsichere (mit Fragezeichen versehene) Angaben wurden hier nicht berücksichtigt.

⁴ Eichler 1996; weiterhin die einleitenden Bemerkungen von Rudolf Šrámek und Ernst Eichler in Pohl, Šrámek 1993, I–V; Eichler, Šrámek 1988. Der Ertrag dieses Großprojekts ist dokumentiert in den Bibliographien des AAO, 5, 109–213.

⁵ So der Naumburger Historiker Joachim Säckl auf einer Sitzung des Arbeitskreises Kulturlandschaften im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt am 15.11.2010.

⁶ Der erste Band der *Místní jména v Čechách* [Ortsnamen in Böhmen] von Antonín Profous erschien 1954 in einer überarbeiteten zweiten Auflage. Um die Zitierung aus dieser zu kennzeichnen, erfolgt die Bandangabe in der Form „1^{2c}“.

⁷ Eichler, Walther 2001, 2, 664; Hengst 2005, 120; vgl. aber Eichler SO, 4, 137, der diese Erklärung gegenüber anderen Möglichkeiten nachrangig behandelt.

⁸ Davon zu trennen sind Mühlennamen, die eher Einzelgehöfte, also keine dörflichen Siedlungen benennen. Diese sind wie auch andernorts in Böhmen sehr zahlreich, vgl. beispielsweise Schwarz 1961, 114.

⁹ Zur Entstehung mittelalterlicher Mühlennamen vgl. jetzt Zscheschang 2015.

¹⁰ Weitere, auf den ersten Blick ähnliche Ortsnamen wie *Plaveč* und *Plavečín* gehören als deanthroponymische bzw. von einem Personennamen abgeleitete Bildungen nicht in diesen Zusammenhang.

¹¹ Grundlegend Třeštík, Krzemińska 1967; Gašiorowski 1975, 309–312; Ludat 1986, 1006–1008; Lübke 1991; Lübke 2004, 131f. und Abb. 518f.; Lübke 2008.

¹² Eine ausführlichere Darstellung dieses Siedlungsraumes unter dem Aspekt der Gewässerbezogenheit und -nutzung bei Zscheschang, Im Druck.

¹³ Auf die der Darstellung zugrunde liegende Unterteilung in „ältere“ und „jüngere“ slavische bzw. altsorbische Ortsnamentypen ist an dieser Stelle aus Platzgründen nicht weiter einzugehen. Im Kontext der hier vorgestellten Region ist zu verweisen auf Eichler, Zscheschang 2011, 76–80; Zscheschang 2007, 77–80; Zscheschang, im Druck, wo jeweils auch die wegweisende Literatur angegeben wird.

¹⁴ Vgl. zu den genannten Namen jeweils Eichler, Zscheschang 2011 sowie zu weiteren Toponymen Zscheschang im Druck. Bedingt durch die besondere sprachgeschichtliche Situation der Region sind für jeden Ort drei schriftsprachliche Namenformen anzugeben: die deutsche, die niedersorbische und die seit 1945 gültige polnische.

¹⁵ Dass in der Quelle von einem Sumpf die Rede ist, sich hier hingegen noch im 19. Jahrhundert größere offene Gewässer finden, bedeutet keinen Widerspruch. Einerseits können in der Neuzeit Maßnahmen zur Wasserregulierung vorgenommen worden sein, und andererseits „besaßen *paludes* auch gewässertypische Eigenschaften: So konnten beispielsweise Fische in ihnen leben“ (Potschka 2011, 78f.).

¹⁶ Hinzuweisen ist hierbei insbesondere auf Potschka 2011, wo eine größere Zahl von Schriftquellen (Chroniken, Urkunden) dahingehend ausgewertet wird, inwieweit bestimmte lateinische Wörter einen Bezug zum Wasser und zur Wassernutzung zum Ausdruck bringen. Diese Untersuchung deckt eine Vielzahl von Aspekten der Wassernutzung ab, steht jedoch ihrem Ziel gemäß im lateinischsprachigen Kontext.

Literatur

AAO, 2000–2004: E. Eichler (Hrsg.): *Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Area-len des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum*. Bearb. von I. Bily, B. Breitfeld u. M. Züfle, 5 Bde. Stuttgart/Leipzig: Verl. der Sächs. Akad. der Wiss.

Bily, I. 1996: *Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes. Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 38. Berlin: Akad.-Verl.

Dickers, A., Hardt, M. 1998: *Deutsch-Ossig im Tal der Lausitzer Neiße. Bemerkungen zu den Ausgrabungen in einer Dorfkirche südlich von Görlitz. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 40, 187–210.

Eichler, E. 1996: *Slawische Namengeographie: der Slawische Onomastische Atlas*. In: E. Eichler, G. Hilty et al. (Hrsg.): *Handbücher zur Sprach- und Kommu-*

- nikationswissenschaft 11.2: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Berlin/New York: de Gruyter, 1106–1121.
- Eichler, E. 1985–2009:** *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde.* Bautzen: Domowina-Verl.
- Eichler, E., Šrámek, R. 1988 (Hrsg.):** *Die Strukturtypen der slawischen Ortsnamen (anhand der westslawischen Sprachen). Slawischer Onomastischer Atlas, Reihe: Einführungen, vorbereitende Materialien, Fragebogen, methodische Handbücher und Instruktionen, Band 1. Namenkundliche Informationen, Sonderheft.* Leipzig: Karl-Marx-Univ.
- Eichler, E., Walther, H. 1975/78:** *Ortsnamenbuch der Oberlausitz, 2 Bde. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 28/29.* Berlin: Akad.-Verl.
- Eichler, E., Walther, H. 1984:** *Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster.* Berlin: Akad.-Verl.
- Eichler, E., Walther, H. 2010:** *Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch. Onomastica Lipsiensia 7.* Leipzig: Leipziger Univ.-Verl.
- Eichler, E., Zschieschang, Ch. 2011:** *Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 81/6.* Stuttgart/Leipzig: Hirzel.
- Enders, L. 1972:** *Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 3: Havelland.* Weimar: Böhlau.
- Fischer, R. E. 1976:** *Brandenburgisches Namenbuch, Teil 4: Die Ortsnamen des Havellandes.* Weimar: Böhlau.
- Fischer, R., Eichler, E. 1968:** Slawische Ortsnamen am Böhmischem Mittelgebirge II. Namen der Gegend um Litoměřice (Leitmeritz). In: *Onomastica Slavogermanica 4*, 7–23.
- Förstemann, E. 1913/16:** *Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2, 1 und 2: Orts- und sonstige geographische Namen.* Bonn: Peter Hanstein 1913/16; ND München – Hildesheim 1967: G. Olms.
- Freydank, D. 1962:** *Ortsnamen der Kreise Bitterfeld und Gräfenhainichen. Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 14.* Berlin: Akad.-Verl.
- Gašiorowski, A. 1975:** Služebne osady [Dienstsiedlungen]. In: G. Labuda, Z. Stieber (Hrsg.): *Słownik starożytności Słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury Słowian od czasów najdawniejszych do schyłku wieku XII, Bd. 5.* Wrocław u. a.: Zakład Narodowy Im. Ossolińskich, 309–312.
- Gebauer, J. 1903/1916:** *Slovník staročeský, Bd. 1–2.* Praha: Unie; ND Praha 1970: Academia; Fortsetzung als: *Staročeský slovník*, hrsg. von B. Havránek et al., bisher Bd. 3–6 [in 26 Lieferungen]. Praha 1968ff: Academia.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1983:** *Die Entwicklung der frühmittelalterlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35.* Berlin: Akad.-Verl.
- Hartig, M. 2012:** Querfurt. In: M. Niemeyer (Hrsg.): *Deutsches Ortsnamenbuch.* Berlin/Boston: de Gruyter, 503.
- Hengst, K. 2005:** Der Ortsname Dresden – seine Herkunft und sprachliche Entwicklung. In: K. Blaschke, U. John (Hrsg.): *Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges.* Stuttgart: Konrad Theiss, 106–120.
- HOS, 2001:** E. Eichler, V. Hellfritsch, H. Walther, E. Weber: *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde. Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21.* Berlin: Akad.-Verl.
- Kluge, F., Seebold, E. 1999:** *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Berlin/New York: de Gruyter.
- Körner, S. 1993:** *Ortsnamenbuch der Niederlausitz. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36.* Berlin: Akad. Verl.
- Lübke, Ch. (Hrsg.) 1984/88:** *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), 5 Bde.* Berlin: Duncker & Humblot.
- Lübke, Ch. 1991:** *Arbeit und Wirtschaft im östlichen Mitteleuropa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in den Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden. Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Beiheft 7.* Stuttgart: Steiner.
- Lübke, Ch. 2004:** *Die Deutschen und das europäische Mittelalter. Das östliche Europa.* München: Siedler.
- Lübke, Ch. 2008:** Die Toponymie als Zeugnis historischer Strukturen in Herrschaft, Siedlung und Wirtschaft: Tätigkeitsbezeichnende Ortsnamen und das Modell der Dienstorganisation. In: D. Bulach, M. Hardt (Hrsg.): *Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica. Beiträge zu Ehren von Winfried Schich. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 34.* Stuttgart: Steiner, 203–213.
- Ludat, H. 1986:** Dienstsiedlungen. In: R.-H. Bautier, R. Auty, N. Angermann (Hrsg.): *Lexikon des Mittelalters, Bd. 3.* München/Zürich: Dt. Taschenbuch-Verl. 1006–1008.
- Machek, V. 1997:** *Etymologický slovník jazyka českého.* Praha: Nakl. Lidové noviny; ND (Praha 1971: Academia).
- Muka, A. 1926/28:** *Slovník dolnosorbškego řeči a jeje narěcow / Wörterbuch der Niedersorbisch-Wendischen Sprache und ihrer Dialekte. 3 Bde.* St. Petersburg/Praha: Verl. der Russ. und Čech. Akad. der Wiss. [u.a.].
- Müller, F. 1938:** *Müllers Großes Deutsches Ortsbuch. Vollständiges Gemeindelexikon.* Wuppertal/Barmen: Post- und Ortsbuchverlag.
- Niemeyer, M. (Hrsg.) 2012:** *Deutsches Ortsnamenbuch.* Berlin/Boston: de Gruyter.
- Pohl, H.-D., Šrámek, R. (Hrsg.) 1993:** *Die Strukturtypen der slawischen Ortsnamen (anhand der westslawischen Sprachen). Probeheft, Slawischer Onomastischer Atlas, Reihe: Einführungen, vorbereitende*

- Materialien, Fragebogen, methodische Handbücher und Instruktionen, Bd. 2. Klagenfurt: Österr. Ges. für Namensforschung.
- Potschka, J. 2011:** *Wasser und Gewässer auf dem Gebiet der Elbslawen. Eine semantische Analyse von Wahrnehmungs- und Deutungsmustern mittelalterlicher Autoren.* Göttingen: Cuvillier.
- Profous, A. (mit Svoboda, J., Šmilauer, V. et al.) 1947-1960:** *Místní jména v Čechách, 5 Bde.* Praha: Nakl. Českoslov. akad. věd.
- Schich, W. 2008:** Die havelländische Mühle Klinke und die Frühzeit der Wassermühlen in der Mark Brandenburg. In: F. Biermann, U. Müller, Th. Terberger (Hrsg.): „Die Dinge beobachten ...“ *Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag.* Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 2. Rahden/Westf.: Leidorf, 437–450.
- Schwarz, E. 1961:** *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte I.* München: Lerche.
- Šmilauer, V. 1960:** *Osídlení Čech ve světle místních jmen.* Praha: Nakl. Československé Akad. věd.
- Šmilauer, V. 1968:** *Atlas místních jmen v Čechách.* Praha: Místopisná komise ČSAV.
- Spal, J. 1971:** K problematice plurálních jmen místních. *Onomastica 16*, 5–17.
- Starosta, M. 1999:** *Dolnosorbisko-nimski słownik / Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch.* Budyšin/Bautzen: Ludowe Nakl. Domowina.
- Thietmar** – *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung. Monumenta Germaniae Historica, Script. Rer. Germ. N. S. 9.* Hrsg. von Robert Holtzmann. Berlin 1935: Weidmann. – *Thietmar von Merseburg: Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 9.* Darmstadt 1957: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Trautmann, R. 1948/49:** *Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen, 2 Bde.* Berlin: Akademie-Verl.
- Třeštík, D., Krzemińska, B. 1967:** Zur Problematik der Dienstleute im frühmittelalterlichen Böhmen. In: F. Graus, H. Ludat (Hrsg.): *Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit.* Wiesbaden: Harrassowitz 70–103.
- Trubačev, O. N., Žuravlev, A. F. (Red.) 1974ff:** *Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond, bisher Bd. 1–35.* Moskva: Nauka.
- Wagenbreth, O., Steiner, W. 1989:** *Geologische Streifzüge. Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg.* Leipzig: Deutscher Verlag I. für Grundstoffindustrie.
- Walther, H. 1993:** Namenkunde und Archäologie im Dienste frühgeschichtlicher Forschung. In: H. Walther (Hrsg.): *Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953–1991.* Leipzig: Reprintverl. Leipzig im Zentralantiquariat, 101–114; ursprünglich in: H. A. Knorr (Red.) 1966: *Probleme des frühen Mittelalters in archäologischer und historischer Sicht.* Deutsche Historiker-Gesellschaft. Berlin: Akademie-Verl., 155–168.
- Wenzel, W. 2008:** *Oberlausitzer Ortsnamenbuch.* Bautzen: Domowina-Verlag.
- Zschieschang, Ch. 2007:** Terra Selpuli. Mittelalterliche Siedlungsgeschichte zwischen unterer Neiße und Bober auf der Grundlage der Ortsnamen. In: *Onomastica Slavogermanica 26.* Kraków: Polska Akademia Umiejętności, 33–108.
- Zschieschang, Ch. 2012:** Zwischen Böhmen und Sachsen – Mobilität und Wirtschaft im Namenschatz des Früh- und Hochmittelalters. In: H. Wochele, J. Kuhn, M. Stegu (Hrsg.): *Onomastics goes business: Role and Relevance of Brand, Company and Other Names in Economic Contexts.* Berlin: Logos-Verl., 141–160.
- Zschieschang, Ch. 2015:** Zur Benennung von Mühlen im Mittelalter. In: M. Maříková, Ch. Zschieschang (Hrsg.): *Wassermühlen und Wassernutzung im mittelalterlichen Ostmitteleuropa. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 50.* Stuttgart: Steiner, 193–232.

Resumé

Z věcí, které člověk k fyzickému přežití potřebuje, má voda zvláštní význam. Kromě své funkce jako základní potraviny má obrovský vliv na lidské osídlení. Tak jako mnohé jiné součásti a aspekty přírody mohou také forma a vlastnosti vody a jejího užívání sloužit k pojmenování sídlišť. To se objevuje ve velkém počtu slovanských lexémů, které se vztahují k vodě (v příspěvku je uveden seznam starosrbšských jmen). Každá tvorba jmen ale podléhá elementární zásadě, totiž distinktivnosti. Protože vždy je třeba odlišit daný objekt od jiného, velmi podobného, co možno nejzřetelněji, nesmí pojmenování obsahovat obecně rozšířená označení (protože ta by neplatila jen pro toto sídliště, ale i pro jiná), nýbrž musí zdůraznit to, co je na něm zvláštní.

Bohatství slovanské slovní zásoby vztahující se k vodě otvírá otázku, zda a jak je vnitřně sémanticky diferencována. Pro plnohodnotnou odpověď by bylo třeba zahrnout jazykové prostředky všech slovanských jazyků a přitom vedle písemných pramenů a dialektologie zohlednit i vlastní jména. Ale i bez nákladných analýz lze z lexikálního bohatství usoudit, že voda jako faktor osídlení v praktickém smyslu i ve vnímání těch, kteří topografická místa a sídla pojmenovávali, měla zcela zásadní význam. Po tomto obecném konstatování, které není ani nové, ani překvapivé, vzniká otázka, které z mnoha lexikálních elementů mají z hlediska užívání vody výpovědní hodnotu. Využití vody je zde třeba odlišit od jejích dalších aspektů, kde je vnímána jako překážka (přechody přes řeku) nebo nebezpečí, před nímž je třeba se chránit.

Na základě 5. svazku „Místních jmen v Čechách“ od Antonína Profouse jsou v tomto příspěvku analyzována ta česká toponyma, která odrážejí užívání vody. Jde v první řadě o mlynářství. Zde se nemůže jednat o staroslovanské **zъръньvi*, které označuje explicitně ruční mlýn a je příbuzné se starohornoněmeckým *kurn*, *quirn*, které se také objevuje v místních názvech, např. *Querfurt*. Spíš je třeba uvažovat o slovu *mlýn*, které v Profousově přehledu zdá se chybět a které zanechalo v českých místních názvech četné stopy, stejně jako jeho pandán *Mühle* v toponymech německých. Názvy jako *Mlýňany*, *Mlynářovice*, *Mlýnec* nebo *Mlýniště* mohly vzniknout tehdy, když existence mlýna byla něčím zvláštním a pro příslušné sídlo byla distinktivním znakem, který umožňoval individualizující pojmenování. Když byly mlýny později častější, tato distinktivita zmizela.

Další skupinu tvoří rybářství, o němž svědčí dva lexémy vyskytující se v místních názvech - *čeřen* a *slup*. Zde jsou však alternativní možnosti vysvětlení jmen, která mohou mít zvláště metaforické pozadí. V příspěvku je to demonstrováno na příkladu *Čeřeniště*. Ukazuje se, že u všech na první pohled příznačných pojmenování je s ohledem na konkrétní polohu třeba zodpovědět tři otázky: Je zde jasný vztah k místu? Je motivace pojmenování plausibilní? Je zde dodrženo pravidlo distinktivnosti? To vše platí i pro další aspekty užívání, které jsou u Profouse shrnuty do rubriky „Vodní zařízení“. Ne u všech, ale pře-

ce u mnohých lexémů (*stativa*, *přerov*) je bezprostřední vztah k užívání vody pochybný.

Konečně je třeba se zmínit o služebných jménech sídel, která v některých případech rovněž mohou mít vztah k vodě. Místní jména jako *Voděřady*, *Vodňany*, *Vodochoďy* ale i *Rybaře*, *Rybitví*, *Rybňany* jsou v Čechách velmi častá, ale i zde je na místě opatrnost. Že na první pohled jasná motivace při bližším zkoumání ztratí svou jednoznačnost, ukazuje příspěvek na příkladu místního jména *Břehoryje*, které se nevztahuje k činnosti obyvatel, ale k přírodnímu prostředí. I když v mnoha případech není pochyb o vztahu jména k užívání vody, nelze při zkoumání odrazu užívání vody v toponymii jednoduše vyhotovit seznam všech odpovídajících jmen. Spíš je nutno se podívat detailně a zvažovat, zvláště s ohledem na alternativní možnosti výkladu, které s užíváním vody přímo nesouvisí. Jako spolehlivější se naproti tomu jeví posouzení celkové situace osídlení, přírodních podmínek a jmen na základě dobře zpracovaného materiálu, protože spolehlivá interpretace je možná pouze v kontextu kompletního přehledu o jménech. To je na závěr příspěvku dokumentováno na příkladu východní Dolní Lužice, kde ze zkoumání toponymie vyplývá detailní obraz: dřívější stará sídelní krajina *Selpuli* byla obklopena nepřístupnými nížinami s kontrolovanými přístupovými místy, o nichž informuje i Thietmar von Merseburg.